

IRMGARD STEINER
GERHARD WENZKE

SCHÜLER IN IHRER SCHULE — SUBJEKT ODER OBJEKT? EIN VERGLEICH ZWISCHEN FRANKFURT/ODER UND ŚLUBICE

Schule als soziale Organisation folgt Zielen und geschriebenen sowie ungeschriebenen Normen und Regeln der Gesellschaft unter Berücksichtigung sehr alter Traditionen. Sie verfügt über fest umrissene Strukturen, die nicht nur dem Lern- und Erziehungs-prozeß der Schüler entsprechen sollen, sondern gleichermaßen die Arbeitsbedingungen der Lehrer fixieren. Schule als soziale Organisation ist einerseits Leistungsorganisation, sowohl für die Lehrer als auch für die Heranwachsenden, und will andererseits Lebensstätte sein. Schule nimmt also unbestreitbar einen wichtigen Platz im Lebens- und Erfahrungsraum der Mädchen und Jungen ein (vgl. u.a. Elbing 1993). Sie ist dabei durch relativ starke organisatorische und normative Gegebenheiten bestimmt, die ihrerseits durch allgemeine gesellschaftliche und schulpolitische Leitvorstellungen sowie administrative Vorgaben determiniert sind. Schule ist ein vorgeprägter Lebensraum, der vom Schüler in nicht unbeträchtlichem Maße Anpassungsleistungen verlangt.

Indem die Schule Leistungen mit Zensuren bewertet und für den Besuch weiterführender Bildungseinrichtungen ein bestimmtes Niveau vorgibt, verteilt sie Gratifikationen, die die Weichen für Bildungs- und Berufswege - angestrebte soziale Positionen - der Schüler nachhaltig beeinflussen (vgl. dazu u.a. Blossfeld/ Shavit 1993). Der Zugang zu verschiedenen sozialen Positionen mit ihren Privilegien und Benachteiligungen, der Zugang zu verschiedenen sozialen Schichten ist eng an das Bildungsniveau gekoppelt (Geißler 1992). Die Schule als Leistungsorganisation gerät zunehmend in Konflikt „zu solchen Entwicklungstendenzen der Moderne wie Personalität, Autonomie und Selbstentfaltungsrechte jedes Individuums“ (Fend 1988, 152).

Hurrelmann (1994) spricht in diesem Zusammenhang von einem Spannungsverhältnis zwischen Integration als Prozeß der Übernahme verantwortlicher sozialer Rollen und der Individuation als Entwicklung zur unverwechselbaren Persönlichkeit. Schule als Leistungsorganisation zielt auf die Zukunftsperspektive der Heranwachsenden. Gleichzeitig nimmt sie aber auch

für sich in Anspruch, Lebensstätte der Kinder und Jugendlichen zu sein. Der zeitliche Umfang, den ein Schüler in seinem Leben in der Schule verbringt, sowie ihre Bedeutung als Kommunikationszentrum unter Gleichaltrigen bedingt diese Tatsache. Als Lebensstätte tritt die Gegenwart gegenüber der Zukunftsperspektive für die Schüler/innen in den Vordergrund. Über mannigfache Einflüsse bringen sie das soziale Umfeld mit all seinen Problemen mit in die Schulklasse und stehen damit nicht selten in einem permanenten Widerspruch zur Zukunftsperspektive, die die Schule als Motivation setzt. Die Schule ist in den seltensten Fällen in der Lage, auf diese vielfältigen Probleme einzugehen, noch sie zu lösen. Den Mädchen und Jungen liegen aber die Probleme der Gegenwart nicht zuletzt auch die tagtäglich geforderten Leistungen der Schule, mit denen sie fertig werden müssen, häufig näher als ihre Perspektive. Hier liegt eine Ursache für entsprechend widersprüchliches Handeln der Schüler. Hinzu kommt, daß Schule von Erwachsenen bestimmt und installiert wird. Dabei wird für die Schüler gedacht aber selten mit ihnen. Der Schüler wird mit der ersten Klasse in eine festgefügte Organisation aufgenommen, ohne selber über ihre Struktur, ihre Normen und Regeln bestimmen zu können, das gleiche gilt für den Übergang in die Sekundarstufen. Für die Schüler bedeutet dies einen jahrelangen Anpassungsprozeß, den mancher nicht bewältigt, viele nur teilweise meistern. Insofern sind Schüler in dieser sozialen Organisation vor allem Objekte des sozialen Handelns. Daraus kann abweichendes Verhalten verschiedenen Grades resultieren; kann Schulfrust entstehen, es kann zu aggressivem Verhalten der Schüler untereinander und auch gegen Lehrer, wenn auch in ganz seltenen Fällen, kommen. Aggression kann sich gegen Sachen und Einrichtungen der Schule, der Öffentlichkeit oder der Mitschüler richten. Es werden Normen des Zusammenlebens und der Schulorganisation verletzt. Das kann letztlich ein Ausdruck von Subjekt-Sein-Wollen der Schüler sein.

Damit ist ein Konflikt zwischen den starren Strukturen und den gesetzten Hierarchien der Organisation und dem Ziel, die Schüler zu aktiv handelnden Persönlichkeiten zu erziehen, vorprogrammiert. Es stehen sich immer Erwachsene und Jugendliche gegenüber, die per se ein Verhältnis eingehen, in dem sich die Schüler/innen unterzuordnen und die bestehenden Normen, Regeln und Werte zu akzeptieren haben. Lehrer werden versuchen, keine Abweichungen zuzulassen, die als deviantes, anomisches oder gar kriminelles Handeln charakterisiert werden könnten. Das heißt, es werden Normen und Werte vermittelt, über die ein breiter Konsens unter Erwachsenen und in der Öffentlichkeit besteht, die aber durchaus nicht immer von allen Schülern geteilt werden, u. a. weil sie die Subjektposition der Schüler einschränken.

Subjektpositionen der Heranwachsenden sollten aber auch - und das scheint das Wichtigere zu sein - in ihrer möglichen Mitgestaltung des Schulklimas und der Wahrnehmung ihrer Interessen zum Ausdruck kommen. Ein vornehmliches Ziel der Schule besteht gerade darin, Schüler zum aktiven Mitgestalten

ihrer Lebensstätte „Schule“ zu erziehen, ihnen nicht nur theoretisch Kenntnisse über Demokratie zu vermitteln, sondern sie durch die Jungen und Mädchen selbständig praktizieren zu lassen. In welchem Rahmen das in der Schule geschehen kann, dafür gibt es eindeutige gesetzliche Festlegungen. Beispielsweise bieten die Schulverfassungen in der Bundesrepublik Deutschland Schüler/innen in der Regel sowohl Mitwirkungsmöglichkeiten in der Schulklasse (Klassensprecher, Sitzordnung u.ä.) als auch im Kollektiv der Schule (Schulkonferenz, Schülervertretungen u.ä.) an. Wie diese Möglichkeiten genutzt werden, hängt auch vom jeweiligen Lehrerkollegium und dem einzelnen Lehrer sowie seinem Verhältnis zu den Schülern ab. Damit erhalten Schuljugendliche die Chance, im festgelegten Rahmen auch Subjekt in der Organisation Schule zu sein (vgl. Niederberger 1984).

Ir vertreten die These, daß die Möglichkeiten der Mitgestaltung des Schullebens durch die Heranwachsenden als sozialer Lern- und Erfahrungsprozeß für das künftige Leben in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft unterentwickelt ist.

An Hand von Untersuchungsergebnissen soll geprüft werden, inwieweit Schüler die Möglichkeit haben, in der Schule und in der Klasse etwas mitzugestalten, also aktiv den Prozeß ihrer eigenen Bildung und Erziehung zu beeinflussen und die Schule als ihre Lebensstätte mitzugestalten und in welchen Eigenschaften, Denk- und Verhaltensweisen sich aktive Schüler von den anderen unterscheiden. Gleichermaßen ist zu prüfen, in welchem Maße Schüler bestimmte Normen der Schule akzeptieren bzw. dagegen verstoßen.

Dazu werden die Ergebnisse der schriftlichen Befragung der Schüler in den Untersuchungsorten Frankfurt/Oder und Slubice herangezogen sowie zum Vergleich Ost- und Westberlin sowie Warschau. Die Stichprobe beträgt je Untersuchungsort und Meßzeitpunkt in etwa 600 Schüler und Schülerinnen. In Frankfurt/O., Slubice und Warschau verfügen wir jeweils über drei, in Ost- und Westberlin über vier Meßzeitpunkte.

Unter anderem wurden den Mädchen und Jungen die folgenden Fragen vorgelegt:

Welche Möglichkeiten habt Ihr als Schüler/innen, das Leben an der Schule mitzugestalten?

1 = vorhanden, ich beteilige mich.

2 = vorhanden, ich beteilige mich nicht.

3 = nicht vorhanden

- über die Schülervertretungen (Schülerrat, Klassensprecher, Schülersprecher, Schülerkonferenz u.ä.)

- über die Schulkonferenz

- durch Gespräche mit Lehrern/Lehrerinnen, dem Direktor/der Direktorin

- über die Schülerzeitung

Bei welchen der folgenden Dinge habt Ihr als Schüler/innen Möglichkeiten, etwas mitzugestalten?

1 = ja

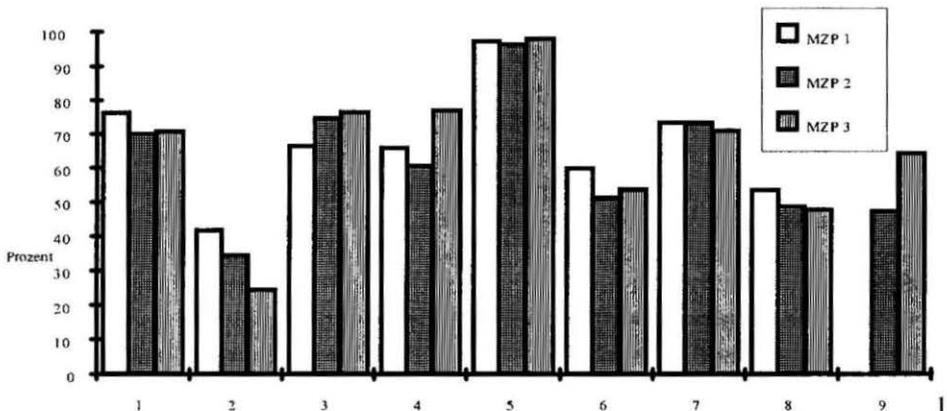
2 = nein

- Unterricht (z.B. Gestaltung von Themen, Zeitpunkte von Arbeiten)
- Hausordnung, einschließlich Pausenordnung
- Verschönerung der Schule, des Schulhofes
- Schulclub, Schuldisco
- Klassenfahrten, Wandertage
- Beurteilung der Mitschüler/innen, Selbstbeurteilung
- Sitzordnung
- Ausstellungen
- Schulsportveranstaltungen

Die nachfolgenden Abbildungen geben das Antwortverhalten der Schüler auf die Frage nach ihren Möglichkeiten der Mitgestaltung wider. Wie die Abbildungen zeigen, ist die Struktur der Mitwirkung in beiden Untersuchungsorten gleich. Am stärksten ist noch der Einfluß der Schuljugendlichen auf die Verschönerung der unmittelbaren Schulumgebung, auf die Organisation von Klassenfahrten und die Gestaltung der Schulclubs. Aktivitäten also, die nicht streng reglementiert sind und außerhalb des Unterrichts liegen.

Abbildung 1

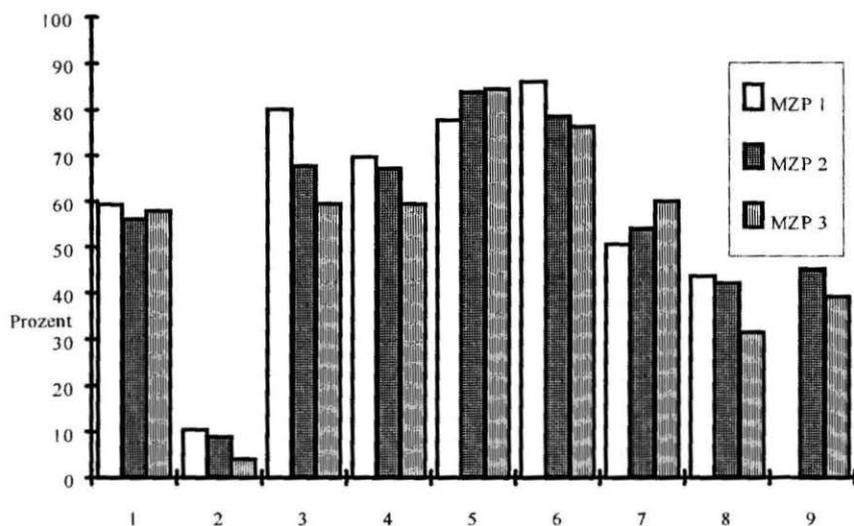
Möglichkeiten der Mitgestaltung des schulischen Lebens aus der Sicht der Schuljugendlichen in Frankfurt/O. 1992, 1993 und 1994



= Unterricht; 2 = Hausordnung; 3 = Verschönerung in der Klasse und in der Schule; 4 = Schulclub; 5 = Klassenfahrt; 6 = Beurteilung; 7 = Sitzordnung; 8 = Ausstellungen; 9 = Schulsport

Abbildung 2

Möglichkeiten der Mitgestaltung des schulischen Lebens aus der Sicht
der Schuljugendlichen in Stübice 1992, 1993 und 1994



1= Unterricht; 2 = Hausordnung; 3 = Verschönerung in der Klasse und in der Schule; 4 = Schulclub; 5 = Klassenfahrt; 6 = Beurteilung; 7 = Sitzordnung; 8 = Ausstellungen; 9 = Schulsport

Am niedrigsten ist die Mitwirkung im Hinblick auf die Hausordnungen der Schulen. Hier aber wird ein Rahmen gesteckt, der zu äußerer Disziplin verpflichtet, die in Jahrzehnten herausgebildet wurde und wenig geeignet scheint, selbstverantwortlich ein bestimmtes Arbeitsregime zu entwickeln, zu akzeptieren und die eigenen Handlungen entsprechend zu regulieren. Ein Vergleich der Antworten mit denen von Ost- und Westberliner sowie Warschauer Jugendlichen erbrachte das gleiche Ergebnis.

Welche Erwartungen Schüler hinsichtlich der eigenen Mitgestaltung mit der Wende in der DDR verbanden, geht aus den Daten in Frankfurt/O. und Ostberlin hervor, wo 1991 eine signifikant höhere Einflußnahme auf die Hausordnung als in den anderen Stichproben zu verzeichnen ist, die jedoch von Meßzeitpunkt zu Meßzeitpunkt kontinuierlich abnimmt, d.h., mit der Konsolidierung des im Prinzip aus Westdeutschland übernommenen Schulsystems wurde auch hier das Engagement der Schüler für die Hausordnung immer geringer (vgl. Abb. 1). Auffallend ist in Stübice die Mitwirkung bei der Beurteilung der Schüler, die über alle drei Meßzeitpunkte signifikant höher liegt als in den anderen Stichproben. Insgesamt hat sich die Einflußnahme auf die verschiedenen angeführten Bereiche - mit Ausnahme der Ostberliner und Frankfurter Schüler in Bezug auf die Hausordnung - kaum verändert.

Jungen und Mädchen bewerten ihre Mitwirkungsmöglichkeiten unterschiedlich. Mädchen scheinen insgesamt betrachtet in allen Untersuchungsfeldern die aktiveren zu sein (beispielsweise geben in Frankfurt/O. zum dritten Meßzeitpunkt 76 Prozent der Mädchen, aber nur 66 Prozent der Jungen an, den Unterricht mitgestalten zu können). Nach den bisher erreichten Schulleistungen sind es vor allem die Leistungsstarken, die eine Mitgestaltung für sich in Anspruch nehmen.

Eine andere Form der Mitgestaltung ist die Teilnahme an gewählten Gremien der Schulen, an Gesprächen mit Lehrern und die Mitwirkung an Schülerzeitungen. Wie die Abbildungen 3 und 4 zeigen, ist aus der Sicht der Heranwachsenden auch hier die Mitwirkung insgesamt gering. Am häufigsten werden Gespräche mit Lehrern angeführt, gefolgt von der Mitarbeit in Schülervertretungen. Weit niedriger ist selbstverständlich die Zahl derer, die in Schulkonferenzen aktiv werden, da aus jeder Klasse nur ein bis zwei Jugendliche mitarbeiten können. Ihre Struktur ist in allen Untersuchungsorten gleich. In Frankfurt/O. und Ostberlin sind Gespräche mit Lehrern verglichen mit den anderen Stichproben am häufigsten.

Abbildung 3

Mitgestaltung über gewählte Gremien, Gespräche mit Lehrern sowie Mitarbeit an Schülerzeitungen in Frankfurt/O. 1992, 1993 und 1994
(Angaben in Prozent der positiven Antworten)

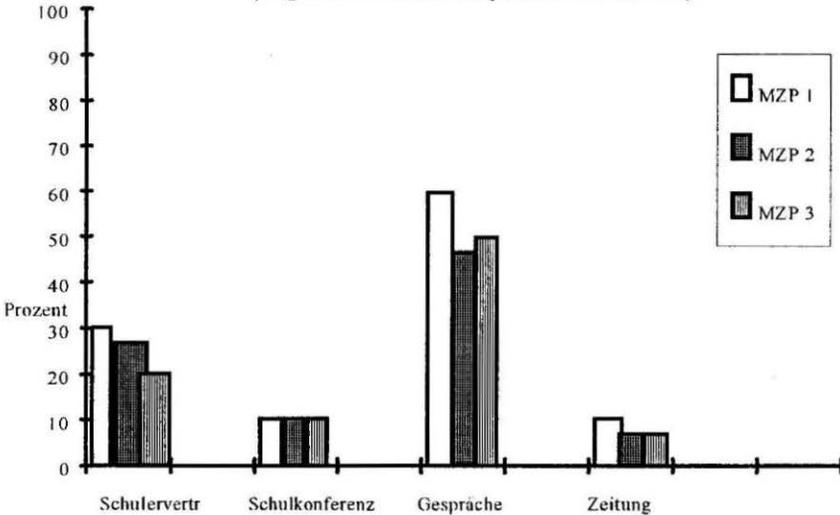
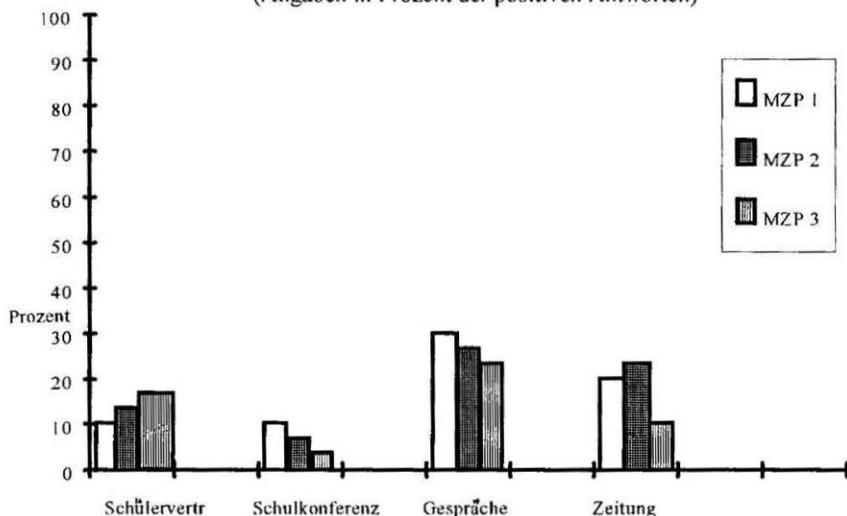


Abbildung 4

Mitgestaltung über gewählte Gremien, Gespräche mit Lehrern sowie Mitarbeit an Schülerzeitungen in Stubice 1992, 1993 und 1994
(Angaben in Prozent der positiven Antworten)



Wiederum auffallend ist der Rückgang der Gespräche mit Lehrern und Lehrerinnen in Frankfurt/O. und auch in Ostberlin, der auf zwei Dinge aufmerksam macht. Einerseits bestand zu DDR Zeiten ein relativ gutes Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülern und eine entsprechend große Bereitschaft, miteinander zu reden, andererseits scheint sich ein Teil der Lehrer gegenwärtig nur noch auf das unmittelbare Unterrichtsgeschehen zu konzentrieren. Es läßt sich aber auch nicht ausschließen, daß das Verlangen der Schüler nach Gesprächen zurückgegangen ist. Die Ergebnisse für die Untersuchungsorte differieren nach Schulen. Unabhängig von den Schulformen heben sich in Frankfurt/O. als auch in Ost- und Westberlin jeweils zwei Schulen von den anderen in fast allen Aktivitäten positiv ab. Für Stubice kann das hier nicht eingeschätzt werden, da die Schulformen nach einem völlig anderen System - u.a. dem Alter der Schüler nach - gegliedert sind.

Für alle Untersuchungsorte gilt, daß hinsichtlich der Unterschiede nach dem Geschlecht wiederum die Mädchen die aktiveren sind. Besonders häufig beteiligen sie sich an den Gesprächen mit Lehrern und Lehrerinnen. Leistungsstarke Schüler/innen scheinen sich in das schulische Leben stärker einzubringen als leistungsschwache. Damit sind offensichtlich für die erstgenannten zusätzliche Forderungen verbunden, die wahrscheinlich wieder ihre schulischen Leistungen verstärken.

Von Interesse ist, ob es sich bei den Schülern, die in der Klasse oder in der Schule sich an der Mitgestaltung beteiligen, immer um die gleichen Jungen und Mädchen handelt. Sowohl in Frankfurt/O. als auch in Słubice gibt es bei den Mitwirkungsmöglichkeiten, die eine Wahl durch die Klasse erfordern, einen permanenten Wechsel. Lediglich ca. ein Viertel übt diese Tätigkeit noch in der nächsten Klassenstufe aus. Diese Tatsache hat jedoch zur Folge, daß eigentlich mehr Jugendliche - wenn auch nur für ein Jahr - Erfahrungen in demokratischen Gremien machen. Bei solchen Aktivitäten wie Gespräche mit den Lehrern, den Unterricht mitgestalten oder Einfluß auf Klassenfahrten oder die Verschönerung der Schule nehmen, wechseln ebenfalls die Akteure von Klassenstufe zu Klassenstufe, aber deutlich noch über 50 Prozent bleiben auch in der nächsten Klassenstufe aktiv.

Die vorgestellten Ergebnisse bestätigen die Annahme, daß die Mitgestaltung des schulischen Lebens durch die Jungen und Mädchen sowohl in der Klasse als auch an der Schule nur gering ist. Während in den meisten anderen Lebensbereichen der Schuljugendlichen im Prozeß der Moderne ihre Individuation wächst, stagniert diese an den Schulen. Es existieren u.a. solche Widersprüche wie:

- zwischen der sog. „Verhandlungs-Erziehung“ in der Familie und der traditionellen „Befehls-Erziehung“ in der Schule,
- zwischen außerschulischer Selbständigkeit und schulischer Abhängigkeit,
- zwischen der Notwendigkeit und der Chance für Selbstkontrolle im privaten Leben und der Fremdkontrolle der Leistungen und des Sozialverhaltens durch die Lehrer (Preuss-Lausitz 1995).

Trotz dieser Widersprüche ist die Akzeptanz der von der Schule vorgeschriebenen Normen durch die Heranwachsenden in allen Untersuchungsorten relativ hoch. Auf die Frage nach Normverstößen (z.B. zur ersten Stunde zu spät kommen, bei Klassenarbeiten abschreiben, Zensuren fälschen, Schuleinrichtungen kaputtmachen) antwortete in allen Untersuchungsorten die überwiegende Mehrheit ablehnend (vgl. Tab. 1). Offensichtlich gibt es aber einige Verhaltensweisen - wie Abschreiben, im Unterricht dazwischen reden, keine Hausaufgaben anfertigen - die für viele Schüler/innen zu ihrem Alltag gehören. Solche Normverletzungen wie Unterschriften bzw. Zensuren fälschen oder Schuleinrichtungen beschädigen treten dagegen äußerst selten auf.

Ein Vergleich nach dem Geschlecht zeigt, daß in allen Untersuchungsorten mehr Jungen als Mädchen gegen Normen der Schule verstoßen. Eine Ausnahme bildet für Słubice „im Unterricht dazwischen reden“. Einen Unterschied zwischen den Schüler/innen in Frankfurt/O. und denen in Słubice gibt es hinsichtlich der Schulleistung. Während bei den ersteren der Schulerfolg kaum einen Einfluß auf Normverstöße hat, sind es in Słubice überwiegend die leistungsschwächeren Schüler, die die Normen nicht einhalten.

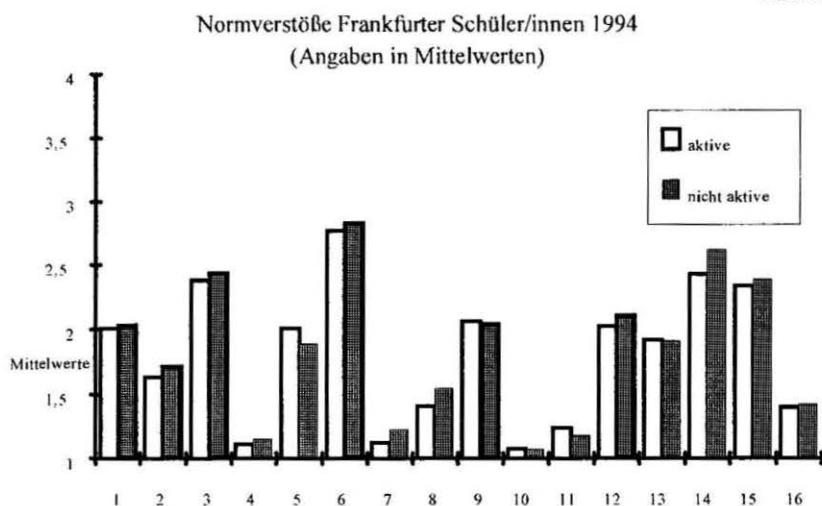
Tabelle 1

Normverstöße Schuljugendlicher
(zustimmende Antworten in Prozent)

	Frankfurt/O			Stübice		
	ges.	m.	w.	ges.	m.	w.
Zu spät kommen	26,3	33,5	19,1	31,5	35,2	28,9
Sachen wegnehmen	16,3	21,8	9,5	4,9	8,0	2,8
Abschreiben	47,4	46,8	48,1	65,0	60,2	68,3
Unterschrift fälschen	2,8	3,4	2,0	12,5	8,8	15,0
Anmachen	25,2	31,7	17,3	15,3	18,4	13,1
Unterricht dazwischen reden	64,4	69,0	59,0	80,2	71,6	86,1
Einrichtungen kaputtmachen	3,7	5,8	1,0	6,2	10,8	3,0
Schwächere schikanieren	10,5	14,9	5,1	6,7	11,6	3,3
Pausen überziehen	29,1	30,9	26,9	18,0	22,8	14,8
Zensuren fälschen	1,4	1,7	1,0	4,7	6,0	3,8
Im Schulgebäude rauchen	5,1	5,6	4,4	9,9	11,6	8,7
Unterricht nicht folgen	26,4	27,1	25,4	21,8	20,8	22,4
Lehrer/innen provozieren	24,2	28,0	19,7	7,5	12,0	4,4
Keine Hausaufgaben machen	48,6	51,0	45,8	44,8	47,2	43,2
Schule o. Erlaubnis verlassen	45,6	48,5	42,0	65,9	71,6	62,0
Schwänzen	9,8	10,9	8,5	28,2	27,6	28,7

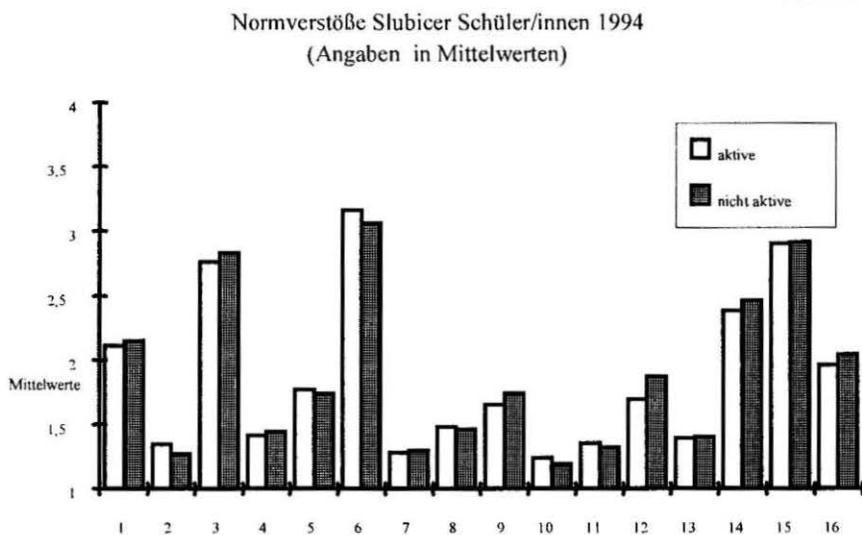
Insgesamt unterscheiden sich diejenigen, die aktiv das Leben an der Schule im Rahmen vorgegebenen Möglichkeiten mitgestalten, in bezug auf Normverletzungen kaum von den anderen (vgl. Abb. 5 und 6). Auch sie scheinen bestimmte Konflikte mit der sozialen Organisation Schule über diesen Weg zu lösen. Allerdings schätzen Mädchen und Jungen, die in gewählten Gremien mitwirken, die Atmosphäre in ihren Klassen signifikant positiver ein als die anderen. Sie heben vor allem das Bestehen von kameradschaftlich-kritischen Beziehungen hervor.

Abbildung 5



1 = zu spät kommen; 2 = Sachen wegnehmen, 3 = Abschreiben; 4 = Unterschrift der Eltern fälschen, 5 = Mitschüler/innen anmachen; 6 = Unterricht dazwischen reden, 7 = Einrichtung kaputtmachen; 8 = Schwächere schikanieren, 9 = Pausen überziehen; 10 = Zensuren fälschen, 11 = im Schulgebäude rauchen; 12 = Unterricht nicht folgen, 13 = Lehrer/innen provozieren; 14 = keine Hausaufgaben, 15 = Schule ohne Erlaubnis verlassen; 16 = Schwänzen

Abbildung 6



1 = zu spät kommen; 2 = Sachen wegnehmen, 3 = Abschreiben; 4 = Unterschrift der Eltern fälschen, 5 = Mitschüler/innen anmachen; 6 = Unterricht dazwischen reden, 7 = Einrichtung kaputtmachen; 8 = Schwächere schikanieren, 9 = Pausen überziehen; 10 = Zensuren fälschen, 11 = im Schulgebäude rauchen; 12 = Unterricht nicht folgen, 13 = Lehrer/innen provozieren; 14 = keine Hausaufgaben, 15 = Schule ohne Erlaubnis verlassen; 16 = Schwänzen

Die vorgestellten Ergebnisse verweisen darauf, daß unabhängig von kulturellen Unterschieden und der Größe der Kommune, in der die Schulen liegen, die Mitwirkungsmöglichkeiten und ihre Nutzung durch die Heranwachsenden eine gleiche Struktur aufweisen. Offensichtlich hat die soziale Organisation Schule eine Eigendynamik, die aus ihrem Verständnis, die junge Generation zu den Werten und Handlungsstrategien zu erziehen, über die ein gewisser Konsens in der Gesellschaft existiert, erwächst. Grundlegende Probleme der Jugendlichen mit dieser sozialen Organisation wie Arbeitsregime, Leistungsanforderungen, individuelle Interessen und Konfliktsituationen in der sozialen Umwelt werden nur ungenügend mit ihnen gelöst. Die Subjektposition der Schüler reduziert sich weitgehend auf die individuelle Erfüllung der von der Schule gestellten Anforderungen. In bezug auf die Grundfragen des Modernisierungsprozesses, der Individuation und dem damit verbundenen Risikos im Lebenslauf, bleiben die Heranwachsenden vor allem Objekt im schulischen Alltag. Den Leistungsanforderungen der Schule, das zeigen die Häufigkeiten der Normverstöße, begegnen Schüler/innen - wie schon seit Einführung der Pflichtschule - in nicht geringer Zahl mit Abschreiben, Stören, keine Hausarbeiten anfertigen, im Unterricht dazwischen reden und nicht zuletzt, wenn auch in geringer Zahl, mit Schwänzen. Andere Normverstöße sind relativ selten und bilden die Ausnahme. Der Anpassungsprozeß an die schulischen Gegebenheiten, die die überwiegende Mehrheit der Schüler und Schülerinnen vollzieht, hat sicherlich als Folge ein ähnliches Tun im erwachsenen Alter, d.h., sie werden sich den Verhältnissen eher anpassen als sie zu verändern.

Literatur

- BLOSSFELD, H.-T., SHAVIT, Y. (1993), Dauerhafte Ungleichheiten. Zur Veränderung des Einflusses der sozialen Herkunft auf die Bildungschancen in dreizehn industriellen Ländern. [In:] Z. f. Päd., 39. Jg., Nr. 1, 25 - 51
- ELBING, E. unter Mitarbeit von U. Haupt (1993), Lebensraum Schule im Urteil der Schüler. S. Roderer Verlag, Regensburg.
- FEND, H. (1988), Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert. Frankfurt a. M.
- GEIBLER, R. (1992), Die Sozialstruktur Deutschlands. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen.
- HURRELMANN, K. (1994), Lebensphase Jugend. Juventa Verlag, Weinheim und München.
- NIEDERBERGER, J. M. (1994), Organisationssoziologie der Schule. Motivation, Verwaltung, Differenzierung. Enke Verlag Stuttgart.
- PREUSS-LAUSITZ, U. (1995), Contradictions of Modern Childhood and Outside School. [In:] L. Chisholm, P. Büchner, H. -H. Krüger; M. Du Bois-Reymond, (Hrsg), Growing Up in Europe. Walter de Gruyter, Berlin/New York.

IRMGARD STEINER
GERHARD WENZKE

**UCZNIOWIE W SWOJEJ SZKOLE — PODMIOT CZY PRZEDMIOT?
PORÓWNANIE WYNIKÓW BADAŃ FRANKFURCKICH I ŚLUBICKICH.
(STRESZCZENIE EDWARD HAJDUK)**

Szkola jest instytucją, w której występują rozmaite sprzeczności, np.:

- presja na osiągnięcia uczniów i jednocześnie współczesne tendencje do akceptowania autonomii jednostki, jej prawa do decydowania o sobie;
- postulat rozwoju, samodzielnego rozwiązywania problemów przez uczniów, choć nauczyciele myślą za uczniów zamiast myśleć razem z nimi;
- dorośli ustanawiają normy, które mają uczniowie respektować niezależnie od indywidualnych możliwości.

2. Badania mają pomóc w ustalaniu możliwości oddziaływania uczniów na ich sytuację w szkole (przez przedstawicieli, konferencje uczniowskie, rozmowy z nauczycielami, gazetkę szkolną). Uczniowie mogą wpływać na prowadzenie zajęć dydaktycznych, organizację przerw, upiększanie szkoły, zajęcia w klubie szkolnym, wycieczki klasowe, oceny, programy zebrań uczniowskich, organizowanie wystaw i zawodów sportowych.

3. Opisu społecznego położenia uczniów w klasie dokonano wykorzystując wyniki badań z lat 1992, 1993 i 1994.

4. W obu badanych zespołach uczniów występuje podobieństwo możliwości ich oddziaływania na własne położenie w szkole: upiększanie klasy, wycieczki klasowe, porządek zebrań uczniowskich. W kolejnych badaniach maleje wpływ uczniów na organizowanie przerw i wystaw szkolnych. Uczniowie frankfurccy mają większy wpływ niż ślubiccy na organizowanie wycieczek szkolnych i zebrań uczniowskich. Ci drudzy mają większy wpływ na ocenę rówieśników przez nauczycieli. Podmiotowość uczniów jest potwierdzona poza podstawową ich rolą - uczestnika procesu dydaktycznego. Jest ona realizowana za pośrednictwem gazetki szkolnej, przedstawicieli uczniów, rozmów z nauczycielami o własnych problemach.

5. Uczniowie naruszają normy obowiązujące w szkole: rzadziej dziewczęta niż chłopcy, częściej uczniowie o skromniejszych osiągnięciach szkolnych, rzadziej - osiągający dobre wyniki. Można zauważyć, że uczniowie z Frankfurtu i Ślubic często popełniają podobne wykroczenia: odpisywanie zadań, rozmawianie w czasie lekcji, nieodrabianie zadań domowych, opuszczanie lekcji bez usprawiedliwienia; rzadko niszczą urządzenia będące wyposażeniem szkoły i fałszują oceny szkolne. Naruszanie norm życia szkolnego nie jest zróżnicowane przez odmienne kultury i wielkość społeczności, w których są osadzone szkoły będące terenem badań. Uczniowie wykazują gotowość dostosowania się do systemu społeczno-kulturowego szkoły, podobnie jak ich rodzice dostosowują się do systemu społeczno-kulturowego społeczeństwa.